

# LÄNDLICHE SIEDLUNGEN DES FRÜHEN UND DES HOHEN MITTELALTERS IN DER SCHWEIZ

---

*Michael SCHMAEDECKE*

## Einleitung

Die archäologische Erforschung früh- und hochmittelalterlicher ländlicher Siedlungen hat neben den Untersuchungen von Gräberfeldern, der Kirchenarchäologie und der Burgenforschung wie auch der Stadtarchäologie bislang in der Schweiz eher ein Schattendasein geführt. Ein Grund hierfür ist sicherlich, dass archäologische Quellen heute nur in seltenen Fällen entsprechend dem Forschungsinteresse - im Sinne von "freier Wissenschaft" - erfasst werden können, sondern bestenfalls in Form von "geplanten Notgrabungen", bei denen unter mehr oder weniger günstigen Bedingungen versucht wird, die Befunde zu erfassen und zu dokumentieren. Durch die Bedrohung und Zerstörung dieser Quellen durch Baumassnahmen werden die Forschungsobjekte von aussen vorgegeben. Da der Veränderungsdruck auf dem "flachen Land" jedoch nicht so stark ist, wie in den Städten, werden ländliche Siedlungen vergleichsweise seltener ausgegraben. Zudem liegen die mittelalterlichen Siedlungsreste heute vielfach unter bestehenden Siedlungen und sind oftmals nur in kleinen Resten mit geringer Aussagekraft zu fassen.

Die mittelalterliche Siedlungsforschung steht an der Nahtstelle verschiedener Disziplinen. Hier treffen (Schriftquellen-) Geschichte, historische Geographie und Archäologie - um nur die wichtigsten Fachbereiche zu nennen - zusammen. Erst mit der Überwindung - oder dem Auflösen - der Grenzen zwischen den verschiedenen Disziplinen wird es möglich sein, die unterschiedlichen Erkenntnismöglichkeiten zur Genese und zu den Strukturen der Siedlungen vollumfänglich auszuschöpfen.

## Rahmenbedingungen

### Naturräumlicher Rahmen

Das Gebiet der heutigen Schweiz umfasst verschiedene Landschaftsräume, die auch in historischer Zeit unterschiedliche Wirtschaftsräume waren und zu speziellen Siedlungsstrukturen geführt haben. Im Mittelland, das sich zwischen den Alpen und dem Jura erstreckt und lediglich 3/10 der gesamten Fläche ausmacht, befinden sich die Hauptanbauflächen. Der Jura, der 1/10 der Fläche einnimmt, erreicht Höhen bis zu 1679 m ü.M. 6/10 der Fläche machen die Alpen aus. Über 50 % der Fläche der Schweiz liegt über 1000 m und knapp 30 % über 1800 m Höhe. Oberhalb von etwa 800 - 1000 m finden sich noch kleinere Getreideäcker, stellenweise

noch bis zur Waldgrenze (*Atlas der Schweiz 1965-1978*). Lagen über 1500 m wurden im Rahmen der Alpwirtschaft temporär für die Milchwirtschaft genutzt (*Meyer 1988, 66*).

## Historischer Rahmen

Nach der Auflösung der römischen Verwaltungsstrukturen lebten auf dem Gebiet der heutigen Schweiz romanische oder romanisierte Bevölkerungsgruppen, die jedoch nicht mehr die gesamte antik genutzte Fläche ausfüllten. Etwa seit den 530er Jahren lassen sich in der Nordwestschweiz fränkische Siedler nieder (*Marti 1995, 12 f.*). Die in der Antike genutzte Fläche wird jedoch erst wieder vollständig besiedelt, als seit dem 7. Jh. verstärkt alamannische Siedler über den Rhein kommen und bis an den Alpenrand vorstossen. Die Westschweiz war weiterhin von einer romanischen Bevölkerung besiedelt.

In der West- wie auch in der Nordwestschweiz ist zu beobachten, wie bei der Keramik spätantike Techniken, Herstellungsarten und Formen noch bis in das 7. Jahrhundert tradiert werden, d.h. gallorömischen Traditionen verpflichtet bleiben, was eine kulturelle Kontinuität belegt (*Haldimann 1994, 57 f.; Marti 1994, 50 f.; 1995, 11*).

Im Alpenraum sind seit dem 9. Jh. temporär für die Viehwirtschaft genutzte Alpsiedlungen fassbar (*Meyer 1983, 49*). Ackerbau ist in einer Höhe von 1336 m ü.M. bereits für die Zeit vor oder wenig nach der Jahrtausendwende belegt (*Sidler 1992, 332*), in der auch der Alpenraum herrschaftlich erschlossen wird (*Meyer 1991, 57*).

## Durchführung von siedlungsarchäologischen Forschungen

Archäologische Untersuchungen werden in der Regel von den archäologischen Behörden der Kantone durchgeführt. Einzelne Projekte werden zuweilen an Grabungsfirmen vergeben und für Grossprojekte, wie etwa bei Autobahnbauten, werden Grabungsteams für eine bestimmte Zeit zusammengestellt. Im Rahmen von Forschungsprojekten werden einzelne Untersuchungen fallweise auch von Universitäten betrieben.

Systematische Prospektion wird erst in Ansätzen betrieben und erst in einigen Kantonen ist mit planmässiger Luftbildprospektion begonnen worden (*Leckebusch - Nagy 1994, 9; Obrecht 1995*).

## Forschungsgeschichte

Die systematische Erforschung früh- und hochmittelalterlicher ländlicher Siedlungen begann in den 40er-Jahren unter Walter Guyan im Kanton Schaffhausen (*Guyan 1971; 1991*). Nach diesen Ansätzen erfolgten jedoch nur vereinzelt grösserflächige Grabungen.

Seit der Mitte 80er-Jahre ist ein Ansteigen der Untersuchungen mittelalterlicher ländlicher Siedlungsreste zu beobachten (*Abb. 1*). Bessere materielle und damit auch personelle Ausstattungen haben hier ebenso wie eine grössere Sensibilisierung der Bevölkerung, der politischen Institutionen und nicht zuletzt auch der zuständigen Fachbehörden eine Rolle gespielt.

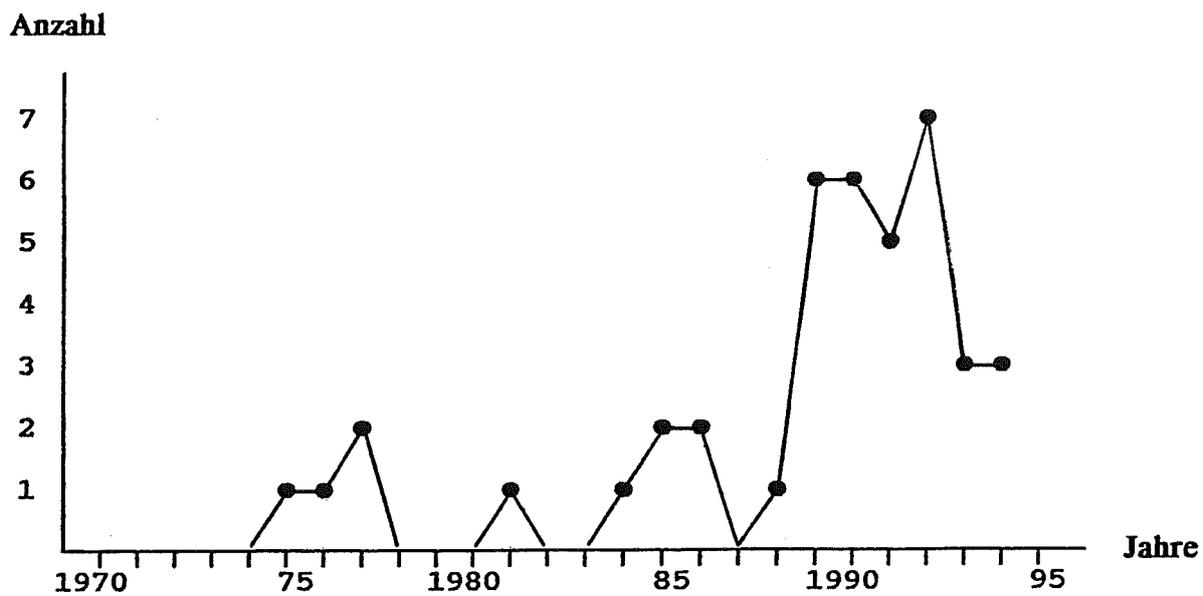


Abb. 1. Anzahl der archäologischen Untersuchungen in ländlichen Siedlungen des frühen und des hohen Mittelalters (Angaben nach Jahrbüchern SGUF).

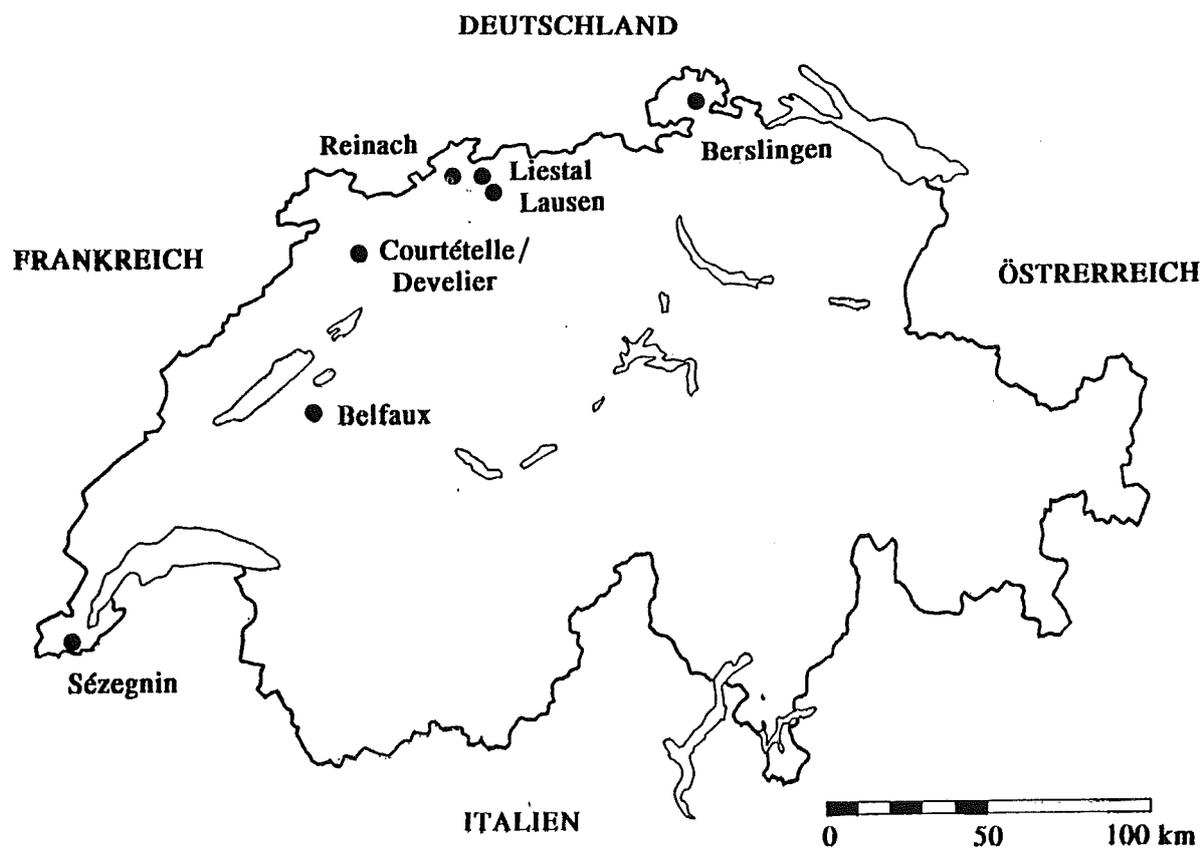


Abb. 2. Grössere Siedlungsgrabungen in der Schweiz.

Als gesamtschweizerische Organe, in denen siedlungsarchäologische Untersuchungen publiziert werden, sind zu nennen: die Zeitschriften "Archäologie der Schweiz" und die "Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte". Das von 1927 bis 1995 erschienene "Nachrichtenblatt des Schweizerischen Burgenvereins" war auf einen Teilaspekt der Mittelalterarchäologie gerichtet, wobei hier hin und wieder auch verwandte Themen Aufnahme fanden. Die seit 1996 von der selben Institution herausgegebene Zeitschrift "Mittelalter - Moyen Age - Medioevo - Temp medieval" hat die gesamte mittelalterliche Archäologie zum Thema. Die Jahrbücher der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (SGUF) enthalten Notizen über die im jeweiligen vorhergehenden Jahr durchgeführten Grabungen. Da diese Aufstellungen oftmals nicht alle Untersuchungen aufführen und auch nicht allzuvielen Informationen geben, sind für detailliertere Angaben die Reihen der jeweiligen Kantonsarchäologien oder regionaler historischer Vereine zu Rate zu ziehen.

Bislang ist noch keine Siedlungsgrabung dem allgemeinen Standard entsprechend publiziert, wie er beispielsweise für die Stadtarchäologie, die Burgenforschung und die Erforschung von Gräberfeldern üblich ist. Als vorbildlich sind die ausführlichen Vorberichte der Siedlungsuntersuchungen im Kanton Jura zu bezeichnen (*Schenardi u.a. 1994; Fellner - Pousaz - Taillard 1995; Fellner - Schenardi u.a. 1995*).

Für eine zusammenfassende Darstellung der schweizerischen Siedlungsarchäologie ist weiterhin auf den Band "Das Frühmittelalter" der Reihe "Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz" aus dem Jahr 1979 zurückzugreifen (Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 1979). Eine weitere Übersicht über den Stand der schweizerischen Siedlungsarchäologie im Jahr 1984 hat Max Martin vorgelegt (*Martin 1988*).

Den Forschungsstand für den Bereich der Siedlungsarchäologie im alpinen Raum hat *W. Meyer (1994)* publiziert.

Keine wissenschaftliche Publikationen im engeren Sinne, aber dennoch sehr informativ sind die Bände "Das Frühmittelalter" (*Spycher - Zaugg 1986*) und "Von den Karolingern bis zur grossen Pest" (*Tauber - Hartmann 1988*) aus der Reihe "Fundort Schweiz". Hier werden am Befund von Schrift- und Sachquellen orientierte Bilder der Schweiz im frühen und hohen Mittelalter entworfen und dabei auch Vorstellungen vom Aussehen ländlicher Siedlungen entwickelt.

## Die Siedlungen

### Lage der Siedlungen

Die frühmittelalterlichen Siedlungen wurden vielfach in leichten Hanglagen oberhalb von Gewässern angelegt. Der Sinn, eine Siedlung oberhalb des Hochgestades, in einer hochwasserfreien Zone, anzulegen, ist einleuchtend. Leichte Hanglagen hatten gegenüber flachen Arealen den Vorteil, dass hier bei starken Regenfällen das Wasser abfliessen konnte und nicht zu Überschwemmungen führte. Für Berslingen wird angenommen, dass im Bereich des Siedlungsareals der Humus abgetragen wurde, um die Häuser auf dem anstehenden wasserdurchlässigen Schotter zu erbauen (*Guyan 1991, 201*).

Dagegen war trotz einer latenten Überschwemmungsgefahr in den Siedlungen Develier und Courtételle offenbar ein Bach der Grund der Ansiedlung. In einem Becken wurde das über einen Kanal herangeführte Wasser aufgestaut und offenbar für die Gewinnung von Energie genutzt (*Fellner - Schenardi u.a. 1995, 16*).

Auch ist die Lage an Verkehrswegen wichtig gewesen, wie es die Beispiele Lausen-Bettenach (*Schmaedecke 1995b*) und Berslingen zeigen, die beide an Durchgangsstrassen liegen.

In den Alpen wurden aufgrund eines grossen Siedlungsdrucks seit dem 11. Jh. auch vielfach äusserst ungünstige Lagen besiedelt, die jedoch oftmals später wüst wurden (Meyer 1991, 62 f.). Die Standorte der nur temporär bewohnten Alpsiedlungen in den höheren Bereichen waren durch die Weidegebiete vorgegeben. Bei der Anlage der Alpsiedlungen spielte die Sicherheit vor Lawinen eine wichtige Rolle.

## Wohnen

Bei den Wohnbauten waren ebenerdige Holzbauten die Regel. Die Grössen der z.T. mehrschiffigen Häuser sind unterschiedlich. Das grösste in Berslingen erfasste Haus hatte eine Grundfläche von 8,2 m auf 14,1 m (Guyan 1991, 215 f.). In diesem Haus fand sich eine Feuerstelle, so dass es als Wohnhaus angesprochen werden kann.

In Berslingen wurden bis um 1100 nur reine Pfostenbauten festgestellt (Guyan 1991, 204). Jedoch sind Schwellbalkenkonstruktionen schon früher geläufig gewesen, wie es auf dem Zürcher Münsterplatz an einem Bau des 9. Jahrhunderts beobachtet werden konnte (Schneider u.a. 1982, 77 f.).

Neben den Holzbauten waren im ländlichen Bereich in stärkerem Masse als allgemein angenommen wird, Steinbauten üblich. Dies zeigen sowohl Schriftquellen wie auch archäologische Befunde.

In dem im Jahre 765 angefertigten Testament des Churer Bischofs Tello werden an fünf Orten mit "sala" bezeichnete Herrenhäuser genannt und in zwei Fällen ausdrücklich als Steinbau "sala muricia" bezeichnet (Meyer-Marthaler - Perret 1947, 25).

Bei den archäologisch beobachteten Mauerbefunden ist es meist schwer zu entscheiden, ob es sich hier wirklich um die Reste von Steinbauten oder um steinerne Fundamente von Fachwerkkonstruktionen handelt, da fast ausschliesslich nur die untersten Steinlagen erfasst werden.

Die Bauten der Alpsiedlungen bestehen im allgemeinen aus Trockenmauerwerk (Meyer 1991, 65), was u.a. mit dem Nichtvorhandensein von Holz oberhalb der Baumgrenze zu erklären ist. Wenn es sich anbot, wurden vorhandene Felsblöcke als Wände genutzt oder unter Steinverstürzen höhlenartige Bauten angelegt (Meyer 1983, 47 f.; 1984, 103).

## Ställe

Einige als Ställe interpretierte Pfostenbauten fanden sich in Berslingen (Guyan 1991, 215 f.). Ob es sich bei einem Haus, das als Wohn-Stall-Haus interpretiert wird (Guyan 1991, 212), wirklich um ein solches gehandelt hat, ist fraglich. Eher wird es sich hier um einen reinen Stall gehandelt haben.

Unter den an anderen Orten erfassten Baubefunden handelt es sich bei einigen wohl auch um Ställe, die nicht als solche sicher erkannt werden konnten.

## Speicher und Vorratsgruben

Spuren einer Heuberge fanden sich in Berslingen. Neun in einem Kreis von ca. 6 m Durchmesser stehende Pfosten haben einen vom Erdboden abgehobenen Boden getragen, über dem ein möglicherweise in der Höhe verstellbares Dach befestigt war (Guyan 1991, 206; Zimmermann 1995).

Es ist davon auszugehen, dass noch weitere Typen von Speichern existierten, die jedoch bislang nicht zu fassen sind.

In den Boden eingetiefte Vorratsgruben wurden in Sézegnin (Privati 1986, 10) und in Lausen-Bettenach beobachtet.

## Kirche, Bestattungsplatz

Die Kirchen sind aus Holz, aus Stein und auch in Mischformen gebaut, wobei die Holzkirchen ebenso in sogenannten "Steinbau-Landschaften" wie dem Tessin vertreten sind (*Sennhauser 1994*) wie auch Steinbauten in sogenannten "Holzbau-Landschaften" nördlich der Alpen (vgl. *Ewald 1991*).

Um die Kirchen sind die Friedhöfe angelegt. Auf welcher Seite die Gräber liegen, scheint von den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten abhängig gewesen zu sein.

## Wasserversorgung und Entsorgung

Einrichtung für die Wasserver- und Entsorgung können nur selten beobachtet werden.

In Belfaux wurde eine Zisterne erfasst (*Bourgarel 1990*) und in Reinach eine ovale Grube, aus der möglicherweise das hoch anstehende Grundwasser geschöpft werden konnte (*Marti 1990*, 138).

Ansonsten wird man das Wasser aus nahegelegenen Bächen bezogen haben.

## Anordnung der Bauten zueinander

Die Anordnung der Bauten zueinander entspricht vielfach einem rechtwinkligen Raster. So verliefen in Develier Hofbegrenzungen in Form von Gräben rechtwinklig zueinander (*Schenardi u.a. 1994*, 68 f.). Auch in Lausen-Bettenach ist aufgrund der Orientierungen der Steinbauten und der Grubenhäuser auf ein rechtwinkliges Schema zu schliessen.

Die Schmalseiten der Grubenhäuser liegen dort in Ost-West Richtung, damit dem meist aus Westen wehenden Wind wenig Angriffsfläche geboten werden sollte.

Die Kirchen finden sich zumeist in den Randbereichen der Siedlungen, wie beispielsweise die Kirche und der Friedhof am nördlichen Rand der Siedlung Berslingen (*Guyan 1991*).

In Develier/Courtételle konnten zwei Gehöfte in einem Abstand von etwa 300 m mit einer dazwischen liegenden freien Fläche festgestellt werden. Weiter östlich lag möglicherweise ein drittes Gehöft. Handwerklich genutzte Areale waren von den Wohnbereichen deutlich abgetrennt (*Fellner - Schenardi u.a. 1995*, 3, 12).

Eine besondere Situation stellen die Alpsiedlungen dar. Die trocken gesetzten einräumigen Steinbauten auf quadratischen, später rechteckigen Grundrissen konnten isoliert gelegen haben, aber auch aneinandergereiht gewesen sein (*Meyer 1994*, 156).

## Handwerk und Gewerbe

Offenbar ausschliesslich als gewerblich genutzte Bauten sind die Grubenhäuser anzusehen. Hierfür spricht, dass innerhalb der Grubenhäuser im allgemeinen keine Feuerstellen zu beobachten sind, wobei ein Befund in Sézégny, wo im Zentrum eines Grubenhauses eine mit Steinen eingefasste Feuerstelle festgestellt wurde, eine Ausnahme darstellt (*Privati 1986*, 13).

Ein weiteres Argument für gewerbliche Nutzung der Grubenhäuser sind die häufigen Funde von Objekten, die mit der Textilherstellung und -verarbeitung in Zusammenhang stehen.

Innerhalb der Siedlungen fanden sich Spuren einer Vielzahl handwerklicher Tätigkeiten wie etwa des Textilhandwerks (*Guyan 1991*, 218 f.; *Schmaedecke 1995b*, 21 f.), der Keramikherstellung (Zusammenstel-

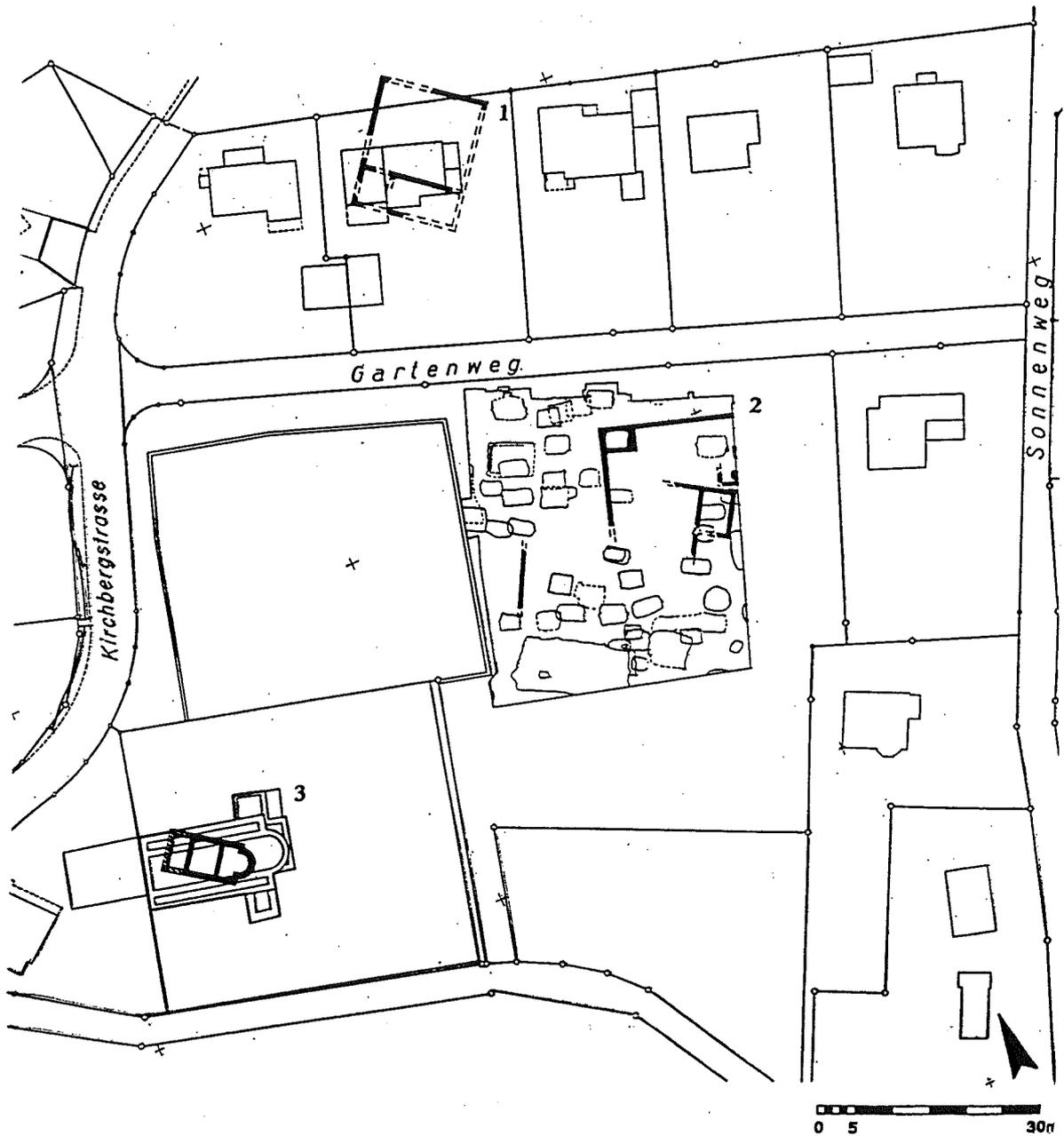


Abb. 3. Lausen-Bettenach. Situationsplan: 1: Spät römisches Gebäude, 2: Schematischer Plan der erfassten Siedlungsbefunde, 3: Kirche mit vorromanischem Vorgängerbau.

lung von Befunden im Kanton Baselland: Tauber 1991b, 18), des Glashandwerks (Lorenz 1995a, 98-99; Schmaedecke - Burkhardt - Stern in Vorbereitung), der Steinbearbeitung (Lorenz 1995b, 99f.) - um einige Beispiele zu nennen.

Stärker als früher treten die Hinweise auf Metallhandwerke in den Vordergrund. In Berslingen (Schnyder 1991, 289), in Sézégny (Privati 1986, 16) und in Reinach (Marti 1990, 150) wurden Schmiedeplätze beobachtet. An weiteren Orten belegen Schmiedeschlacken die Arbeit eines Schmiedes (Senn-Luder - Sennels u.a. 1993, Karten 4 u. 5). Schmelzofenreste und Hinweise auf die Herstellung oder Reparatur von Waffen fanden sich in Reinach (Marti 1990, 150).

In Berslingen (Guyan 1991, 223) und Barga (Guyan 1971, 184; 1991, 193-234) konnten Rennöfen erfasst werden. Auch in Develier, in Courtételle (Eschenlohr 1995) und in Lausen-Bettenach (Schmaedecke 1995b, 21 f.) fanden sich Verhüttungsschlacken, die zeigen, dass dort Eisen gewonnen wurde.

Im Jura konnten zahlreiche früh- und hochmittelalterliche Verhüttungsanlagen erfasst werden (*Eschenlohr - Serneels 1991; Eschenlohr 1993; Senn-Luder - Serneels u.a. 1993*). Siedlungen wurden dort nicht beobachtet, müssen jedoch wahrscheinlich in der Nähe existiert haben.

In Liestal - Röserntal kam eine auf die Eisenproduktion spezialisierte Handwerkersiedlung des 9.-11. Jh. zu Tage (*Tauber 1992; 1993; Lavicka 1995; Serneels 1995*). Vier Tonnen verschiedenartiger Schlacken, die auf dem Areal erfasst wurden, machen es wahrscheinlich, dass der Umfang der Produktion den Eigenbedarf der Einwohner überstieg hat und es sich hier um eine reine Gewerbesiedlung handelt.

### Sozialer Status der Bewohner

Die Befunde zur sozialen Gliederung der Gesellschaft in den Siedlungen sind bisher spärlich und nur schwer zu interpretieren. Auch ermöglicht die Literaturlage derzeit noch keinen Überblick.

Für die Siedlung Lausen-Bettenach, wo sich mehrere kostbare Fibeln des 7. und 8. Jahrhunderts, ein Stylus und eine grosse Zahl von Hufeisen und Bruchstücken davon (ca. 150) sowie Hufnägel (über 310) fanden, zeichnet sich ab, dass sich hier Personen mit überdurchschnittlichem Wohlstand aufhielten, die nicht mehr unter dem Begriff "ländliche Bevölkerung" subsumiert werden können. Offenbar handelt es sich hier um einen bislang noch nicht konkret ansprechbaren Herrenhof (*Schmaedecke 1995b, 22 f.*).

### Entwicklungen

Die bisher erfassten Siedlungsbefunde stellen meist nur Momentaufnahmen dar. Um zeitliche und räumliche Dimensionen wie auch politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen sowie Veränderungen der Umwelt erfassen zu können, bedarf es jedoch einer grösseren Zahl von Befunden.

Erste erkennbare Tendenzen in Lausen - Bettenach sind noch singular. Nach dem derzeitigen Stand der Datierung des Fundmaterials sind die Grubenhäuser zeitlich zu differenzieren. Einer Häufung von Gruben etwa in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts folgen im 8. Jahrhundert ein Tiefpunkt und darauf eine stetige Zunahme, die gegen Ende des 11. Jahrhunderts einen Höhepunkt erreicht. Gegen 1200 wird die Siedlung aufgegeben.

Ob diese Entwicklung, die an einem kleinen Ausschnitt der Siedlung abgelesen werden kann, für die gesamte Siedlung repräsentativ ist und ob diese Entwicklung auch der vergleichbarer Siedlungen entspricht, ist vorerst noch offen.

Von Interesse ist hier zudem, dass die Siedlung nicht auf der Gemarkung wandert, sondern konstant auf einem Platz verbleibt.

In der Nordwestschweiz beginnt sich aufgrund von in erster Linie archäologischen Beobachtungen die frühmittelalterliche Besiedlungsgeschichte abzuzeichnen (*Marti 1995*): Das in der Spätantike bewirtschaftete Land wurde in reduzierter Form von der verbliebenen gallo-römischen Bevölkerung weiter genutzt. Etwa seit den 530er Jahren sind Gräber fränkischer Siedler zu beobachten. Ortsnamen mit Endungen auf -dorf oder -court, ebenso wie dem Hl. Martin geweihte Kirchen, die fränkische Gründungen wahrscheinlich machen, lassen sich vielfach in Bereichen antiker Verkehrsknotenpunkte und ehemaliger landwirtschaftlicher Anlagen beobachten, was auf ein bewusstes Inbesitznehmen vorhandener Wirtschaftsstrukturen hinweist. Eingewanderten germanischen Volksgruppen werden die Gründungen der mit -ingen und später mit -wil und -ikon endenden Ortsnamen zugeschrieben. Im Laufe dieses Siedlungsschubes wurden nun auch bisher unbesiedelte Gegenden aufgesiedelt.

Bei den zum Teil nur temporär bewohnten Alpsiedlungen konnte festgestellt werden, dass sich die Besiedlung, d.h. die Nutzung der Alpweiden, mit zunehmendem Bedarf an Weideflächen seit dem 11. Jh. von oben nach unten hin entwickelte (*Meyer 1990, 161*). Im 14./15. Jahrhundert wurden mehrere Siedlungsplätze aufgegeben, was offenbar durch den Wechsel von der auf Selbstversorgung ausgerichteten Milchwirtschaft auf eine auf den Export ausgerichtete Produktion von Fleisch und Käse bedingt war. Die Siedlungen wurden aufgegeben, jedoch nicht die Nutzung der Weideflächen (*Meyer 1990, 161*).

Im Alpenraum zeigte sich, dass sich politische und ethnische Veränderungen nicht zwangsläufig in der materiellen Kultur niederschlagen müssen. So sind beispielsweise bei der Schafstafel Ämpächli/Pleus ob Elm wie auch bei der Alp Blumenhütte ob Hospental in den betreffenden Zeiträumen keine Hinweise festzustellen, die davon zeugen, dass die Gebiete von einer romanischen bzw. italienischen Bevölkerung an deutschsprechende Bevölkerungsgruppen übergehen (Meyer 1994, 165 f.).

## Offene Fragen

Noch keine mittelalterliche ländliche Siedlung der Schweiz konnte vollständig ausgegraben werden. Daher sind Aussagen über die tatsächlichen Grössen der Siedlungen, die Anzahl der Gehöfte und die Bewohnerzahlen noch nicht möglich.

Offen sind ebenso die Fragen nach Siedlungsmustern und Siedlungsstrukturen, so z.B. wo und warum antik genutztes Land weiterbesiedelt wird, wo und warum neue Siedlungsflächen erschlossen werden, in welcher Entfernung die Siedlungen voneinander liegen, wodurch sich Plätze mit Zentrumsfunktionen auszeichnen und wo sie liegen, welche Veränderungen von Siedlungsmustern zu beobachten sind und wodurch sie bedingt sind.

Wie sieht eine "normale" ländliche Siedlung aus - gibt es sie überhaupt? Welche Aussagen können zu besonderen Siedlungen wie Herrenhöfen, Königshöfen oder auch zu Handwerkersiedlungen getroffen werden?

Was die Handwerke in den Siedlungen betrifft, stellen sich Fragen nach dem Umfang der Produktion, der Herkunft der Rohstoffe, der Entfernung und der Grösse der Absatzgebiete der Produkte ebenso wie nach der Technologie und nach organisatorischen Strukturen.

Die sozialen Strukturen innerhalb der Siedlungen sind noch kaum zu fassen. Die unterschiedlichen Bauformen und Baumaterialien und auch die von einer sozial hochstehenden Bewohnerschaft zeugenden kostbaren Funde beispielsweise aus Lausen-Bettenach deuten jedoch eine grosse Spannweite an.

Zur Beantwortung einzelner Probleme aus diesem komplexen Fragenbündel mögen Analogien zu Siedlungen anderer Regionen weiterhelfen, doch für differenzierte Antworten sind hier die speziellen historischen und geographischen Verhältnisse berücksichtigende Lösungsansätze zu suchen.

Als vordringlichstes Ziel sollte man jedoch die Auswertung und die Publikation der in den letzten Jahren ergrabenen Siedlungsreste anstreben, um damit eine fundierte Ausgangsbasis für weitere Untersuchungen zu erhalten.

## Literaturverzeichnis

*Atlas der Schweiz 1965-1978*, Wabern - Bern.

Bourgarel, G. 1990: Belfaux (Sarine). In: Freiburger Archäologie, Archäologischer Fundbericht 1987/88. Freiburg, 14-20.

Eschenlohr, L. 1993: Recherches récentes sur la sidérurgie ancienne dans le Jura (partie francophone de l'ancien Eveché de Bâle, Minaria Helvetica 13b, 66-69.

— 1995: L'industrie du fer: zones d'activités. In: Fellner, R. - Schenardi, M. u.a. 1995, 20-24.

Eschenlohr, L. - Serneels, V. 1991: Les bas fourneaux mérovingiens de Boécourt, Les Boulis (JU/Suisse). In: Cahier d'archéologie jurassienne 3, Porrentruy.

Ewald, J. 1991: Kirchen und Kirchgrabungen im Baselbiet. In: Tauber, J. (Hrsg.) 1991a, 56-84.

Fellner, R. - Pousaz, N. - Taillard, P. 1995: Le Site de Courtételle, Tivola (JU, Suisse) Haut Moyen Age et Age du Fer. Fouilles 1994. Archéologie et Transjurane. République et Canton du Jura. Séction d'archéologie de l'office du patrimoine Historique et N16. Document N° 39, Porrentruy.

Fellner, R. - Schenardi, M. u.a. 1995: Le Haut Moyen Age à Develier, La Pran et à Courtételle, Tivola (JU, Suisse). Synthèse - Premier Bilan. Archéologie et Transjurane. République et Canton du Jura. Séction d'archéologie de l'office du patrimoine Historique et N16. Document N° 40, Porrentruy.

Guyan, W. 1971: Erforschte Vergangenheit. Schaffhauser Frühgeschichte, Bd. 2. Schaffhausen, 187-212.

— 1991: Das Mittelalterdorf Berslingen bei Schaffhausen. Ausgrabungen 1968-1970, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 48, No. 4, 193-234.

- Haldimann, M. A. 1994: Le haut Moyen Age: une continuité méconnue? In: Keramik zwischen den Epochen, Kolloquium Münchenwiler 1994 NIKE. Bern, 56-63.
- Lavicka, P. 1995: Eine Eisengewerbesiedlung des 9. bis 12. Jahrhunderts in Liestal - Rösental. In: *Schmaedecke, M. (Bearb.) 1995a*, 27-34.
- Leckebusch, J. - Nagy, P. 1994: Prospektionsmethoden in der Archäologie am Beispiel des Kantons Zürich, *Archäologie der Schweiz* 17, 7-17.
- Lorenz, F. 1995a: Le verre et la pâte de verre. In: *Schenardi, M. 1995*, 98-99.
- 1995b: L'industrie lithique. In: *Schenardi, M. 1995*, 99-100.
- Marti, R. 1990: Bedeutende frühmittelalterliche Siedlungsreste in Reinach BL, *Archäologie der Schweiz* 13, 136-153.
- 1994: Kontinuität und Wandel am Beispiel frühmittelalterlicher Keramik aus der Nordwestschweiz. In: *Keramik zwischen den Epochen, Kolloquium Münchenwiler 1994*. Bern, 49-55.
- 1995: Ansätze zu einer frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz. In: *Schmaedecke, M. (Bearb.) 1995a*, 9-16.
- Martin, M. 1988: Genetische Siedlungsforschung in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung von Siedlungsarchäologie und Namenskunde. In: Fehn, K. u.a. (Hrsg.): *Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen*. Bd. 2. Bonn, 533-557.
- Meyer, W. 1983: Blumenhütte 1983. Vorbericht über die Ausgrabung einer hochalpinen Wüstung am Gotthard, *Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins* 56, 13/6, 42-50.
- 1984: Ämpächli/Pleus 1984. Provisorischer Bericht über die Ausgrabungen einer Alpwüstung ob Elm GL, *Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins* 57, 14/6, 102-107.
- 1988: Wüstung Illgau/Balmis SZ, *Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins* 61, 15/2, 66-71.
- 1990: Siedlungsprozesse in den Schweizer Alpen vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit, *Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie* 8, 159-164.
- 1991: Die hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung im zentralen Alpenraum - Die Erschliessung marginalen Landes in salischer Zeit. In: Böhme, H. W. (Hrsg.): *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit 2*, RGZ Monographien 28. Sigmaringen, 57-66.
- 1994: Mittelalterliche Siedlungsprozesse und Migrationsbewegungen im Alpenraum aus archäologischer Sicht. In: Carlen, L. - Imboden, G. (Hrsg.): *Alpe - Alm. Zur Kulturgeschichte des Alpwesens in der Neuzeit*. Vorträge des dritten internationalen Symposiums zur Geschichte des Alpenraums, Brig 1993. Brig, 143-175.
- Meyer-Marthaler, E. - Perret F. (Bearb.) 1947: *Bündner Urkundenbuch*, Bd. 1. Chur.
- Obrecht, J. 1995: Inventar der alpinen Wüstungsplätze in der Gemeinde Vals, *Mitteilungen des Vereins für Bündner Kulturforschung* 95, 4-7.
- Privati, B. 1986: Ségégnin GE: une unité agricole du haut Moyen Age, *Archäologie der Schweiz* 9, 9-19.
- Schenardi, M. 1995: Le Site du Haut Moyen Age de Develier, La Pran (JU, Suisse). Fouilles 1994. *Archéologie et Transjurane. République et Canton du Jura. Section d'archéologie de l'office du patrimoine Historique et N16. Document N° 38*, Porrentruy.
- Schenardi, M. u.a. 1994: Le Site du Haut Moyen Age de Develier, La Pran (JU, Suisse). Fouilles 1993. *Archéologie et Transjurane. République et Canton du Jura. Section d'archéologie de l'office du patrimoine Historique et N16. Document N° 30*, Porrentruy.
- Schmaedecke, M. (Bearb.) 1995a: Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Kolloquium in Liestal/Schweiz vom 13.-15. März 1995. *Archäologie und Museum* 32, Liestal.
- Schmaedecke, M. 1995b: Die frühmittelalterliche Siedlung Lausen-Bettenach. In: *Schmaedecke, M. (Bearb.) 1995a*, 17-26.
- 1995c: Unser Bild von den inneren Strukturen ländlicher Siedlungen im frühen Mittelalter, *Bulletin de la Société Suisse d'Anthropologie* 2, 105-115.
- Schmaedecke, M. - Burkhardt, A. - Stern, W. B. (in Vorbereitung): *Glasverarbeitung im Mittelalter. Untersuchungen zu Befunden aus der Nordwestschweiz (Arbeitstitel)*. *Archäologie und Museum*, Liestal.
- Schmaedecke, M. - Tauber, J. 1992: Ausgrabungen in Lausen - Bettenach. Vorbericht über die archäologischen Untersuchungen 1985-1992. *Archäologie und Museum* 25, Liestal.
- Schneider, J. u.a. 1982: Der Münsterhof in Zürich I. *Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters* 9. Olten, Freiburg i. Br.
- Schnyder, R. 1991: Zum Fundgut von Berslingen, *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 48, 281-292.
- Senn-Luder, M. - Sernaeels V. u.a. 1993: Die Eisenverarbeitung in der Schweiz vor dem Hochofenverfahren: Karte der eisenindustriellen Funde, *Minaria Helvetica* 13b, 84-90.
- Sennhauser, H. R. 1994: Frühmittelalterliche "Holzkirchen", im Tessin, *Archäologie der Schweiz* 17, 70-75.
- Sernaeels, V. 1995: Du minéral de l'objet: un village de sidérurgistes du IXe au XIIe siècle à Liestal-Rösental BL, Suisse. In: *Schmaedecke, M. (Bearb.) 1995a*, 35-43.
- Sidler, C. 1992: Vegetation im Wandel. In: Primas, M. - Della Casa, Ph. - Schmid-Sikimic, B.: *Archäologie zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie*, Bd. 12. Bonn, 331-348.
- Spycher, H. - Zaugg, M. 1986: Das Frühmittelalter. *Fundort Schweiz*, Bd. 4. Solothurn.
- Tauber, J. (Hrsg.) 1991a: *Methoden und Perspektiven der Archäologie des Mittelalters*. *Archäologie und Museum* 21, Liestal.
- Tauber, J. 1991b: Aspekte zu Möglichkeiten und Grenzen einer Archäologie des Mittelalters. In: *Tauber, J. (Hrsg.) 1991a*, 7-30.
- 1992: Zum Stand der Eisenarchäologie im Kanton Basel - Landschaft, *Minaria Helvetica* 12a, 22-30.
- 1993: Zum Stand der Eisenarchäologie im Kanton Baselland - das Beispiel einer Handwerkersiedlung im Rösental bei Liestal, *Archäologische Informationen* 16, No. 2, 243-251.
- Tauber, J. - Hartmann, F. 1988: Von den Karolingern bis zur grossen Pest. *Fundort Schweiz*, Bd. 5. Solothurn.
- Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz. 1979, Bd. 4. *Das Frühmittelalter*. Basel.
- Zimmermann, W. H. 1995: Der Rutenberg - Ein landwirtschaftliches Nebengebäude zum Bergen von Feldfrüchten und Heu. In: Fansa, M.: *Sachsenspiegel - Recht - Alltag* 2, *Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft* 10, Oldenburg, 207-216.